Nr. 52. | Donnerstag, 2. März. | 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Aeußere Politik.

In der Sitzung der Budgetcommission des Reichstages am Dienstag schilderte Staatssecretär v. Bülow die Vorgänge auf Samoa und fügte hinzu, er behalte sich sein Urtheil vor, bis briefliche Berichte eingegangen seien. Er hoffe aber, daß eine Beilegung der Wirren entsprechend der fremdherrschaftlichen Beziehungen der drei Mächte eintreten werde unter Wahrung der deutschen Rechte und Interessen. Das Bedürfniß nach Neuregelung der samoanischen Verhältnisse sei allerseits anerkannt; die Dreiherrschaft bewährte sich unleugbar nicht. Deutschland würde in eine „reinliche Scheidung" willigen, falls England und Amerika zustimmen. „Bis dahin verbleiben die Boden-Acte von 1889, und lassen wir uns die dadurch gewährten Rechte nicht verkürzen und unsere Interessen nicht beschneiden, indem wir auch die Rechte der anderen respectiren." Ferner erklärte der Staatssecretär v. Bülow, die in fremden Zeitungen gebrachte Nachricht über die „Irene" und ihr angebliches Verhalten zum Admiral Dewey, welcher gedroht haben sollte, eine Pinasse der „Irene" in den Grund zu bohren — diese Nachricht gehöre in die Kategorie der kürzlich von ihm gekennzeichneten „fetten Enten". Soviel er wisse, befinde sich die „Irene" garnicht bei den Philippinen, sondern in Hongkong. Von deutschen Schiffen sei nur die „Kaiserin Augusta" vor Manila. Wir hätten auf den Philippinen eine größere Anzahl deutscher Handelshäuser, deren Schutz sich unsere Marine während des spanisch-amerikanischen Krieges angelegen sein ließ. Wir hoffen, daß unsere Landsleute sich unter der amerikanischen Herrschaft in voller Sicherheit befinden.

Auf eine Anfrage des Abg. Richter erwiderte Staatssecretär v. Bülow: Die Abrüstungs-Conferenz solle im Haag stattfinden und die Einladungen voraussichtlich bald ergehen. Wann die Conferenz zusammentritt, sei noch nicht feststehend. Rußland stellte das Programm auf, zu dessen einzelnen Punkten auf den Conferenzen selbst die verschiedenen Regierungen Stellung nehmen werden.

Herr v. Bülow erklärte des weiteren, die Reichsregierung habe vor Wochen angesichts der Bereiztheit gegen die Fremden in China die chinesische Regierung zu größerer Wachsamkeit aufgefordert. In Folge der Angriffe auf deutsche Territorien am 24. Febr. wies ich den Gesandten in Peking und die chinesische Regierung an, keinen Zweifel zu lassen, daß falls derartige Vorkommnisse nicht strenge geahndet oder sich wiederholen sollten, dies für sie ernste Folgen hätte. Wir beabsichtigen nicht eine Einmischung in die inneren chinesischen Verhältnisse, haben aber die Pflicht, zu wachen, daß die inneren Wirren nicht das Leben und das Eigenthum von Reichsangehörigen, Missionen und Handelsunternehmungen berühren, und werden demgemäß unsere gewichtigen ethischen und materiellen Interessen in China nachdrücklich schützen. Bezüglich der Halbinsel Schantung erklärte v. Bülow, dem Reiche stehen dort Bahnconcessionen und Minenconcessionen zu. Die nächste Aufgabe sei der Bahnbau zwischen Kiautschou und Hoangho. Zum Zweck des Baues der Bahnen stehe ein Vertragsabschluß zwischen dem Reiche und einem Syndicate der hervorragendsten deutschen ostasiatischen Kapitalisten betreffend Bildung einer Actien-Gesellschaft mit dem Sitze in Tsintau mit über 50 Millionen Kapital bevor. Bei ausreichenden Erträgnissen participirt das Reich am Gewinne. Das Reich erstrebt möglichst Beschleunigung des Bahnbaues Kiautschou-Hoangho. Diese Linie schließt an die deutsch-englische Bahn von Tientsin nach dem Unterlauf des Jangtsekiang an. Was West-Schantung anlangt, so hängt ein großer Theil von der Kohlenqualität ab. Ein abschließendes Urtheil ist noch nicht möglich, wahrscheinlich aber liefert die Schantungkohle eine gute Schiffskohle, also theurer als Schansikohle, welche mehr Hausbrandkohle ist. Das Bahnbau-Syndicat Kiautschou-Hoangho sandte bereits Ingenieure zu Vermessungen und Trainirungen ab.

Weiter kamen noch Sachen, welche von Interesse sein dürften, zur Verhandlung. So erklärte Staatssecretär v. Bülow auf eine Beschwerde des Abgeordneten Hasse bezüglich des Verhaltens des deutschen Consuls in Prag, welcher einem tschechischen Ballfest beigewohnt hatte, der deutsche Consul habe selbstverständlich die deutschen Interessen wahrzunehmen und dürfe das deutsche Nationalgefühl nicht verletzen. Er dürfe aber auch nicht den Schein erwecken, als ob er gegenüber den dortigen Kämpfen demonstrativ Partei ergreife. Soweit es zu übersehen sei, habe sich der Consul von dieser ihm vorgeschriebenen Linie nicht entfernt. Staatssecretär v. Bülow verlas einen Bericht, welchen der Consul über den Vorfall spontan erstattet hat und in welchem er ausführt, daß er persönlich die Einladung des Festausschusses um so mehr annehmen zu müssen glaubte, als er bisher fast ausschließlich in deutschen Kreisen verkehrte, ohne daß dies von anderer Seite getadelt worden wäre. Herr v. Bülow schloß, unter diesen Umständen finde er nicht, daß das Verhalten des Consuls Anlaß zu Ausstellungen gäbe.

Dann erklärte Staatssecretär v. Bülow zu dem Fall Roth: Im Falle Roth seien die Thäter freigesprochen worden, nicht aus schlechtem Willen der brasilianischen Regierung oder aus Mangel an Energie unserer Gesandtschaft, sondern weil die Zeugen unter dem Eide ihre Aussagen nicht aufrecht hielten. Die brasilianische Regierung hat eine Entschädigung von 18 000 Mk. bewilligt und die Zahlung ist am 13. Februar erfolgt. Uebrigens hat sich das Befinden des Lehrers Roth erheblich gebessert, so daß von der Mißhandlung kein Schaden zurückbleiben wird.

Ueber die Forderungen deutscher Reichsangehöriger an Marocco erklärte der Minister, diese Reclamationen sind von dem deutschen Gesandten in Marakesch nachdrücklich vertreten worden. Der Sultan ertheilte Befehl, den Forderungen nachzugeben. Bis jetzt sei nur ein Theil der Zusagen erfüllt. Wenn die maroccanische Regierung zögere, die übrigen Forderungen zu erfüllen, so würden dieselben durch Anlaufen deutscher Schiffe unterstützt werden.

Betreffs der Entschädigungsforderungen für die Verluste in den cubanischen Kriegswirren erklärte der Minister, dieselben betragen seitens der deutschen Firma Schneider u. Fischer $2^1/_2$ Millionen, Lobecks Erben 1 Million und von anderen Firmen zusammen 800 000 Mark. Es wird nicht leicht sein, die Geschädigten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Regierung wird Reclamationen möglichst annehmen und anstreben, daß deutsche Reichsangehörige nicht schlechter als andere behandelt werden.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. Februar.

Das Abgeordnetenhaus lehnte heute beim Bergetat den Antrag Hirsch betreffend Heranziehung von Arbeiterdelegirten zur Aufsicht in Steinkohlengruben ab, für welchen nur beide freisinnige Parteien, Centrum und Polen stimmten. Alsdann wurden kleinere Vorlagen und Petitionen erledigt. Morgen Eisenbahnetat.

Reichstag.

Berlin, 28. Februar.

Im Reichstage wurde heute die Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern fortgesetzt und zwar zunächst mit der gestern abgebrochenen Debatte über die Zollcredite für Mühlenconten, Rückvergütung auf unterwerthiges Mehl etc., wobei es zu sehr gereizten Auseinandersetzungen zwischen den Agrariern und dem Staatssecretär v. Thielmann kam.

Abg. Paasche (nat.-lib.) verlangt, daß endlich die Transitläger für Getreide und Mühlenconten beseitigt würden, ferner, daß den dem Veredelungsverkehr dienenden Fabriken im Inland möglichst ohne lästige Zollschererreien dieselben Zollvergünstigungen gewährt werden sollen, wie den Fabriken in den Freilägern.

Director im Reichsschatzamt v. Körner macht auf die der Verwirklichung einer solchen Forderung entgegenstehenden zolltechnischen Schwierigkeiten aufmerksam.

Abg. Graf Klinckowström (cons.) wies erst darauf hin, daß in Preußen die Aufhebung der Transitläger und Mühlenconten ihm von sehr maßgebender Seite schon zum letzten Herbst versprochen worden sei. Auf Erfüllung dieses Versprechens habe er bis jetzt vergeblich gewartet. Zu Erwägungen habe der Bundesrath nunmehr überreich Zeit gehabt. Alle größeren deutschen Landtage hätten mit dem preußischen die schleunige Aufhebung dieser für die Landwirthschaft und Kleinmüllerei ruinösen Begünstigungen des Großhandels längst verlangt. Eine baldige Aenderung des Regulativs sei dringend nothwendig. Es möge von Reichswegen eine Conferenz einberufen werden.

Staatssecretär v. Thielmann erklärt, er wisse nichts von einem Versprechen, das dem Vorredner von einer maßgebenden Persönlichkeit gegeben worden sei. (Ruf rechts: Miquel.) Er wisse nichts davon, daß diese maßgebende Persönlichkeit diese Frage ihrer Lösung näher gebracht hätte. Im übrigen wiederholte der Staatssecretär seine gestrigen Bemerkungen, daß eine Schädigung der Reichskasse durch das jetzige Abfertigungsverfahren nicht nachgewiesen sei. Werde ihm ein gangbarer Weg vorgeschlagen, so sei er bereit, eine Conferenz zur Prüfung desselben einzuberufen. Das könne aber doch nicht schon heute Nachmittag geschehen.

Schließlich wird der Etat der Zölle genehmigt. Beim Etat der Zuckersteuer entspinnt sich die übliche Debatte über die Hebung des Zuckerverbrauchs durch Ermäßigung der Steuer; an derselben nehmen Theil die Abgg. Paasche (nat.-lib.), v. Staudy (cons.), Wurm (Soc.), Hahn (B. d. Ldw.), Börner (nat.-lib.), Beckh (freis. Volksp.) und Hermes (freis. Volksp.). Nach Erledigung der Branntweinsteuer vertagt sich das Haus.

Politische Uebersicht.

Danzig, 1. März.

Agrarische Drohungen.

Die „Dtsch. Tagesztg." hielt es dieser Tage für angezeigt, der Regierung mit der Ablehnung des Fleischbeschaugesetzes zu drohen, wenn sie nicht bezüglich des Ausschlusses des ausländischen Fleisches zu Willen sei. Bekanntlich ist die Vorlegung dieses Gesetzentwurfes auf den Wunsch der agrarischen Mehrheit des Abgeordnetenhauses erfolgt. Wer die Verhandlungen über den Antrag Ring u. Gen. kennt, ist keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß es sich dabei wesentlich darum handelt, die Einfuhr ausländischen Fleisches, die in Folge der Sperre der Vieheinfuhr und der Steigerung der inländischen Fleischpreise in den letzten Jahren immer größere Dimensionen angenommen hat, nach Möglichkeit zu beschränken. Daß dem so ist, wird durch die Drohung, den Gesetzentwurf zu Falle zu bringen, wenn die Regierung die Bestimmungen über die Einfuhr des ausländischen Fleisches aufrecht erhält, bestätigt. Im deutschen Landwirthschaftsrath hat ja auch Herr v. Mendel-Steinfels die Voraussetzungen bezeichnet, unter denen allein die Landwirthschaft bereit sei, in den „sauren Apfel" der obligatorischen Fleischbeschau zu beißen. Diese Einrichtung erscheint den Herren nur annehmbar, weil ohne dieselbe eine Zwangsuntersuchung des ausländischen Fleisches mit den Bestimmungen der Handelsverträge nicht vereinbar sein würde. Wird das Ziel, welches sie im Auge haben, nicht erreicht, bleibt es auch ferner dem Gutdünken der Behörden bezw. des Bundesraths vorbehalten, ausländisches Fleisch, sobald es nicht als gesundheitsschädlich erwiesen ist, hereinzulassen, so hört das Interesse an der Vorlage auf. Für diejenigen Landwirthe, die an dem Feldzug gegen das ausländische, insbesondere das amerikanische Fleisch nicht Theil nehmen, tritt die Frage in den Vordergrund, ob die Lasten, mit denen das Gesetz die Landwirthschaft bedroht, im richtigen Verhältniß stehen zu den Vortheilen der allgemeinen Fleischschau. Daß in dieser Hinsicht in Deutschland Mißstände vorhanden seien, die um jeden Preis beseitigt werden müßten, ist bisher nicht erwiesen. In ganz Süddeutschland besteht die Fleischcontrole, ebenso wie in einem großen Theile Norddeutschlands, namentlich in den größeren Städten. Der Versuch der preußischen Regierung, nach dem Muster der in Hessen-Nassau bestehenden Polizeiverordnung die Fleischcontrole auf die Ostprovinzen auszudehnen, ist an dem Widerspruch der Provinzialräthe gescheitert. In denjenigen Landestheilen, in denen, wie im Osten, die einzelnen Ortschaften mehr oder weniger weit auseinanderliegen, und Entfernungen bis zur nächsten Stadt von 10—12 Kilometer bestehen, überwiegt die Befürchtung, daß die Einführung der obligatorischen Vieh- und Fleischbeschau zu einer erheblichen Vertheuerung des Fleisches führen werde.

Alles wird davon abhängen, ob die Zahl der Fleischbeschauer dem Bedürfniß entspricht, wobei freilich zu befürchten ist, daß vielfach Personen angestellt werden, deren technische Vorbildung zu einer wirksamen Fleischbeschau nicht ausreicht. Ob die Vorlage bezüglich der Befreiung der Hausschlachtungen und der Nothschlachtungen von der Zwangsuntersuchung die richtigen Grenzen inne

---

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

22) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Mit einem Male wurde Leonie sich bewußt, zu welcher Voreiligkeit sie sich hatte hinreißen lassen. Aber schon im nächsten Moment zögerte sie nicht mehr. Wenn Steffie sie begreifen, wenn sie einsehen sollte, um was es sich handelte, wenn sie ihr gehorchen sollte, so mußte sie alles, alles wissen. Was an Rücksichten, was an Bedenken sich in ihr regen mochte, noch jetzt — es mußte verstummen vor dem einen, dem furchtbar drängenden Zweck, der Rettung ihrer selbst.

„Hör' mich an und setze dich", sagte sie.

Steffie gehorchte.

Es war ihr, als hätte sie ein Wirbelwind erfaßt, der ihr den Sand ins Gesicht warf, der sie herumschleuderte, daß ihr die Sinne vergingen.

Und Leonie erzählte und sie hörte zu, hörte und hörte.

Wie Leonie ihre Handlungsweise zu erklären, sie in der entschuldigenden Form darzustellen versuchte, die in der That auch der Wahrheit entsprach, wie sie alle Verantwortung auf sich selber nahm, um Brockstreek davon zu entlasten, wie sie die Verwegenheit, die er sich gegen sie erlaubte, nur als Unbesonnenheit, zu der er sich hatte hinreißen lassen, hinstellte, wie ihr in dem kritischen Momente das Rettungsmittel eingefallen war, durch das sie, weil sie um Steffies stille Neigung wußte, sie — Steffie — ja selber glücklich zu machen hoffte, wie Brockstreek ja gewiß auch bereits auf dem Wege war, sie liebzugewinnen, wenn er es auch als der Charakter, der er war, abzuleugnen versucht hatte, wie unter allen diesen Umständen Steffie, wenn sie nicht alle mit einander ins Unglück bringen wollte, da jeder Widerstand von ihr die Wahrheit an das Licht bringen mußte, auf einer Lösung der Verlobung nicht beharren durfte, wie sie ausharren mußte, bis zum Altar, wie es bei der Vorsorge und Liebe, mit der sie der Onkel emfing, nur ihre Pflicht war, ihm den Schlag, und die Wahrheit ihm versetzen mußte, zu ersparen — alles das, was Leonie ihr zu sagen wußte, es rauschte an ihren Ohren vorbei wie ein Traum. Jetzt erst sah sie, was hinter dem Schleier, der sich anfangs nur zum Theil vor ihr gelüftet hatte, verborgen gewesen war — eine in Trümmer zerfallene Welt, deren glänzender Schein, der sie einst so glücklich gemacht hatte, Trug und Lüge war. Wie Leonie sich selbst und den Mann, dessen Eigen sie hatte werden sollen, zu entschuldigen vermochte, alle ihre Gründe — sie konnte nichts davon verstehen. Alles das auf einmal — es war zu viel. Es fand in ihrem Kopfe keinen Eingang. Es staute sich davor. Eins — eins nur thürmte sich klar und deutlich vor ihr auf und alles übrige wogte nur noch wie ein formloser Nebel um dies Eine. Es war das Opfer, das Leonie von ihr forderte, und sie selber sollte dieses Opfer sein. Es wallte etwas in ihr auf.

„Willst du mich noch verderben?" fragte Leonie, nachdem sie geendet hatte.

„Wie könnte ich so etwas wollen, Leonie", erwiderte Steffie — „aber das, was du von mir verlangst, seine Frau zu werden, das kann ich nicht thun."

„Steffie!"

Sie unterdrückte ihren Aufschrei, sie umklammerte von neuem Steffies Hände, aber ehe sie noch einen weiteren Laut hervorbringen konnte, nahm Steffie schon selbst das Wort. Es war, als hätte sich plötzlich in ihr etwas aufgeschlossen, etwas Neues.

„Du denkst an dich, Leonie", sagte sie, „aber an mich denkst du nicht. Du denkst nicht daran, was du mir bisher schon zugefügt hast. Es ist geschehen. Wir wollen nicht mehr davon sprechen. Was aber willst du, das ich noch weiter für dich thun soll? Nein, Leonie, ich brauche es dir nicht zu sagen. Ihr habt mich für ein einfältiges Kind gehalten. Ich bin es wohl auch und ihr habt Recht gehabt. Schon weil ich habe glauben können, daß er mich liebt. Nun aber ist es in mir klar geworden. Leonie, nun sehe ich alles, ich sehe es — wenn ich jetzt noch seine Frau würde, was aus mir werden müßte. Lieber will ich ja sterben. Leonie, hab' doch auch Mitleid mit mir!"

Wie das Angstgebet einer der Vernichtung preisgegebenen Creatur rang es sich von ihren Lippen zu ihr empor.

Eine Pause entstand.

Leonie stand vor ihr wie gebrochen.

„Dann ist alles aus", murmelte sie.

„Du wirst einen anderen Ausweg, eine andere Rettung finden", sagte Steffie.

„Es giebt keinen", antwortete Leonie tonlos.

„Ich will sagen, daß ich ihn nicht mehr liebe."

„Wer soll dir das glauben?"

„Es ist die Wahrheit, Leonie. Ich schäme mich nur noch vor ihm — so sehr, wie ich es dir nicht sagen kann."

„Er und mein Mann wird dann nur wissen wollen, wie das mit dir gekommen ist und die Wahrheit bliebe dann erst recht nicht verborgen. — Laß es gut sein!" setzte sie nach einer Weile, in der sie ins Leere wie ins Chaos starrte, hinzu.

„Leonie!"

Steffie umschlang sie.

Die ganz abgöttische Liebe, die sie für sie empfand, brach wieder in ihr hervor — elementar, gewaltsam. Sie konnte sie so nicht ansehen, wie sie dastand — zerstört und vernichtet.

Ein Geräusch an der Thür bewirkte, daß sie auseinander fuhren.

Der Diener trat herein und meldete, daß Curt gekommen war, um sich nach dem gnädigen Fräulein zu erkundigen.

„Bitten Sie den Herrn Leutnant herein", sagte Leonie.

„Ich kann jetzt niemand sehen, fuhr sie fort, als der Diener sich entfernt hatte — ich lasse dich mit ihm allein."

Steffie fühlte keine Kraft mehr, sie zu halten. Leonie ging.

Der Boden schwankte unter ihr. Jeden Halt fühlte sie sich entrissen. Sie trieb dahin wie auf einem vom Sturm hin und her geworfenen Brett. Unglücklich werden — oder unglücklich machen! Es war die einzige Wahl! Wer rieth ihr, wer half ihr? Wollte sich niemand ihrer erbarmen.

„Curt!"

Mit einem Schrei stürzte sie ihm entgegen. Er fing sie in seinen Armen auf.

„Steffie!"

Er kam, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Der Diener hatte ihm gesagt, daß das „gnädige Fräulein" wieder vollständig gesund war. Nun lag sie zitternd an seiner Brust, erregt, aufgelöst, nicht wie eine Kranke — wie ein verlassenes, von der Welt verstoßenes Geschöpf, dessen einzige Zuflucht er noch war.

„Steffie, was hast du, was ist geschehen?"

Noch gab es jemand auf der Welt, der zu ihr hielt. Jetzt wußte sie's. Und wenn sie selbst die rechte Wahl nicht fand — er würde sie für sie finden. Ihm wollte sie blind vertrauen und dann thun, was er für recht und gut ansah. Die ganze Wahrheit sollte er erfahren. Sie hatte Niemandem Stillschweigen gelobt, Niemand hatte dies Versprechen von ihr gefordert. Wollte sie den Weg, den sie gehen sollte, wissen, so mußte sie sprechen — zu ihm. Zum ersten Male war ihr der Bruder das, wozu ihn das Schicksal, das ihr die Mutter genommen hatte, bestimmt zu haben schien.

„Erschrick nicht vor mir, Curt! Du mußt mir rathen, helfen! Ich habe keinen Menschen mehr als dich!" sagte sie.

„Dir ist ein Unglück zugestoßen, Steffie!" brachte er nur hervor.

„Ja. Aber du mußt ruhig sein, wie ich. Ich will es sein und du mußt mir dasselbe versprechen! Willst du?"

Sie sah ihn so flehend, so bezwingend an, daß er sich endlich bemeisterte.

„Ja. Nun sprich!"

Er mußte sich setzen.

Dann begann sie zu erzählen — alles, der Reihe nach, wie es gekommen war, seit gestern Nachmittag, bis sie mit dem Auftritt endete, der sich soeben zwischen ihr und Leonie abgespielt hatte. Auch von dem, was ihr die Brust zerriß, von ihrem Elend verheimlichte sie ihm nichts — nichts von der Qual der Wahl, vor die sie gestellt war — nichts davon, daß, was sie auch wählen mochte, das Unglück auf sie wartete.

„Nun weißt du alles, alles", schloß sie erschöpft — „sage du, was soll ich thun. Ich weiß es nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

hält, bleibt zu untersuchen. Die Versicheruag der Viehbesitzer gegen Verluste durch minderwerthig befundenes Fleisch ist der Landesgesetzgebung vorbehalten.

Das Befinden des Papstes.

Rom, 28. Febr. Der Papst ist leicht **unpäßlich und** hütet das Bett. Die Empfänge, welche heute hätten stattfinden sollen, sind deshalb verschoben. Heute Vormittag klagte er über Schmerzen in der Seite. Dr. Lapponi stellte Fieber fest, machte drei Besuche und verordnete, daß er das Bett hüte und vollständige Ruhe bewahre.

Rom, 1. März. Der **Papst** hatte eine verhältnißmäßig gute Nacht, seit heute früh geht es ihm **etwas besser.** Es handelt sich um ein **rheumatisches Fieber.** Einige Blätter befürchten Brustfellentzündung. Die Krankheit wäre nicht bedenklich, aber das hohe Alter beunruhigt.

Rom, 1. März. Gestern Nachmittag besuchte auch Dr. Mazzoni den Papst. Dr. Lapponi schlief vorsichtshalber diese Nacht im Nebenzimmer. Es wird entschieden geglaubt, daß das Unwohlsein nicht einen ernsteren Charakter trägt. Es wird sogar versichert, daß der Papst um 11 Uhr aufstand und sich auf Veranlassung Lapponis wieder niederlegte, welcher Fieber, Schüttelfrost und Schmerzen in der Lendengegend constatirte. Es bestätigt sich, daß der Empfang am 2. März und der Gottesdienst des Papstes am 3. März hinausgeschoben werden. Dagegen findet am 2. März Abends ein diplomatisches Diner statt, wozu bereits die Einladungen ergangen sind. Es wird geglaubt, der „Osservatore Romano" werde morgen Abend ein amtliches Bulletin über den Gesundheitszustand veröffentlichen.

Rom, 1. März. Zu dem Befinden des **Papstes** meinen die hiesigen Blätter, daß **die Katastrophe unmittelbar bevorstehe.**

Das Befinden des Zaren.

Zu der Nachricht des Kopenhagener Blattes „Politiken" liegt heute folgendes Telegramm vor:

Berlin, 1. März. Das „Neue Wiener Tageblatt" schreibt auf Grund von vertraulichen Mittheilungen, die sichere Anhaltspunkte ergeben, daß am Hofe des Zaren nicht alles so ist, wie es zur conventionellen Vertuschung darzustellen versucht wird. Die Zarin-Wittwe und der Oberprocurator des Heiligsten Synods **Pobjedonoszew** sind nicht auf der Seite des Zaren. Als der Zar neulich 1/2 Million zur Linderung der Hungersnoth für die russischen Bauern spendete, sorgte der Minister des Innern **Goremykin** dafür, daß die Zeitungen von dieser Spende nichts mittheilen durften. Die russische Presse steht zur Zeit unter der Knute, wie kaum jemals zuvor. Wenn Finnland jetzt in brutaler Weise russificirt wird, so trifft die Schuld daran nicht den Zaren, der von den redlichsten Absichten beseelt ist. Die Decrete, die der Zar erläßt, pflegen immer anders durchgeführt zu werden, wie es auf dem Papier steht.

Das letztere klingt ganz plausibel und erscheint bei der bekannten Milde des Zaren nicht unwahrscheinlich. Was aber die mysteriösen Meldungen über das Befinden des Zaren etc. anlangt, so bleiben wir bei unseren Zweifeln, und wie wir von vornherein der Nachricht der „Politiken", der Zar habe seit Monaten nicht an der Regierung Theil genommen, Zweifel entgegengesetzt haben, so auch die ernst zu nehmende Presse der Hauptstadt. Die „Berl. Neuesten Nachrichten" bemerken zum Beispiel über die Sensationsmeldung:

„Dunkel ist der Rede Sinn. Wenn in dem dänischen Blatte als Beweis für die Fernhaltung des Zaren von der Regierung angeführt wird, daß der Zar das Manifest betreffend Finnland nicht unterzeichnet, sondern nur mit den Worten: „So sei es!" versehen habe, so ist dazu zu bemerken, daß eben dieses die russische Formel ist, mit welcher der Zar seine Zustimmung zu Regierungsacten ertheilt. Vor zwei bis drei Jahren machte sich der Pariser „Temps" zum Sprachrohr ähnlicher Gehässigkeiten gegen den jungen Zaren. Wer ist es jetzt, der den „Pöbel waffnet"?"

Die „Nationalztg." ferner schreibt: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist keineswegs ausgeschlossen, daß in „Politiken" eine Tendenznachricht über russische Dinge zur Veröffentlichung gelangt, zumal das Vorgehen der russischen Regierung in Finnland, in Schweden sowie in der übrigen skandinavischen Welt unangenehm empfunden wird. Auch kann man sich in Kopenhagen seit dem Tode der Königin von Dänemark noch weniger als zuvor verhehlen, daß Kaiser Nikolaus II. in der Politik seine eigenen Wege geht. Andererseits liegen durchaus keine Anzeichen dafür vor, daß der Zar seine Herrscherpflichten nicht in vollem Maße erfülle. Man braucht nur die russische Tagespresse zu lesen, um zahlreichen Angaben zu begegnen, welche dafür sprechen, daß Kaiser Nikolaus II. nach wie vor die Regierungsgeschäfte erledigt. Auch der Trauermesse für Felix Faure wohnte er in diesen Tagen in der römisch-katholischen Katharinenkirche zu Petersburg bei. Daß der Zar sich nicht einer so kräftigen Constitution wie Alexander III. erfreut, ist allerdings als richtig anzusehen, auch wenn man die Meldung der „Politiken" als eine Tendenznachricht betrachtet. In hiesigen unterrichteten Kreisen ist diese Meldung von Anfang an so aufgefaßt worden."

Die Revisionsvorlage im französischen Senat.

Der Senat hat gestern die Berathung der Revisionsvorlage fortgesetzt. Senator Tillaye vertheidigte den Entwurf, weil es sich um ein Werk der Beruhigung handle. Redner empfahl den Entwurf sodann auch vom Gesichtspunkte der Gesetzmäßigkeit, tadelte die Haltung der Criminalkammer, deren Beschluß nicht die genügende Autorität besitzen würde, und war erstaunt über die Angriffe auf die nationale Armee, wobei er auf die Haltung des Generals Roget hinwies. Der Senat beschloß schließlich mit 155 gegen 125 Stimmen, zur Erörterung der einzelnen Artikel des Gesetzentwurfes betreffend die Abänderung des Revisionsverfahrens überzugehen. Die Fortsetzung der Berathung findet heute statt.

Nach einer Meldung der „Patrie" hat **Beaurepaire** dem Senator Bérenger wegen dessen Angriffe in der Montagssitzung des Senats seine Zeugen gesandt.

Die Lage in Uganda.

Im englischen **Unterhause** beantragte **in der** Debatte über den Nachtragscredit für Uganda Dilke eine Abstreichung von 100 Pfund Sterling und verlangte Auskunft über die Zustände in Uganda und den Zweck der Expedition Martyrs. Der Parlaments-Untersecretär des Auswärtigen, Brodrick, erklärte, er glaube nicht, daß die jetzigen Zustände in Uganda Besorgniß verursachen könnten; Macdonalds Expedition könne als beendet betrachtet werden, er sei auf dem Rückwege nach Uganda. Die Expedition Martyrs habe nördliche Richtung eingeschlagen, diese Expedition habe einen sehr bestimmten Zweck; sie solle das rechte Nilufer erforschen, dort womöglich einen Posten errichten und dieses Gebiet, in welches Lord Kitchener gedrungen oder nahezu gedrungen, mit Uganda verbinden. Es sei die Absicht, daß schließlich Martyr Kitchener die Hände reichen und das Gebiet feststellen und besetzen soll, auf das England durch Vertrag ein Anrecht habe und das Uganda und die Nilquellen mit dem Nilthal verbindet. Nach seinen letzten telegraphischen Berichten vom 31. Januar habe Martyr sich 25 Meilen von Lado befunden, es sei aber nicht wahrscheinlich, daß er gegenwärtig noch viel weiter vorgegangen sei; es sei nicht unwahrscheinlich, daß er Derwische zwischen sich und Kitchener vorfinde; jedenfalls habe er einen sehr bedeutenden Fortschritt gemacht und sehr freundliche Beziehungen mit den auf dem linken Nilufer befindlichen belgischen Posten hergestellt. Man beabsichtige nicht, nach allen Richtungen Posten zu errichten. Man wolle nicht die schon eingegangenen Verantwortlichkeiten vermehren. Die Regierung sei sich völlig bewußt, daß der Versuch, eine administrative Controle über ein Land zu errichten, das dreimal so groß sei wie Frankreich, einer gewissen Zeit bedürfe. Die Regierung habe gegenwärtig die Absicht, sich mit dem bisher Erworbenen zu begnügen und die britische Stellung zu befestigen. Der Antrag Dilkes wurde mit 185 gegen 66 Stimmen abgelehnt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. März. Ueber die **Militärvorlage** wird mitgetheilt, daß der **Kaiser** mit Rücksicht auf die zahlenmäßige Ueberlegenheit der russischen Cavallerie viel mehr als fünf Schwadronen verlangt habe, es sei jedoch gelungen, diese Forderungen herabzudrücken.

* **[Die Charfreitag-Vorlage.]** Ueber die Sitzung der Herrenhauscommission, der der Gesetzentwurf überwiesen ist, wodurch dem Charfreitag für den ganzen Umfang der Monarchie die Geltung eines allgemeinen Feiertages beigelegt werden soll, ist ein Bericht bisher nicht erstattet worden. Dem Vernehmen nach ist die Weiterberathung vorläufig ausgesetzt worden; inzwischen ist der Cultusminister mit den Bischöfen ins Benehmen getreten, soweit das Gesetz neue Verhältnisse schafft.

* **[Sicherung der zweijährigen Dienstzeit.]** Nach dem amtlichen Protokoll über die 18. Sitzung der Budgetcommission des Reichstags hat Kriegsminister v. Goßler bezüglich der zweijährigen Dienstzeit gesagt, er sei überzeugt, daß **grundsätzlich an der zweijährigen Dienstzeit festgehalten** werden würde. In einer zweiten Rede hob er nochmals hervor, daß die verbündeten Regierungen entschlossen sind, für die nächsten fünf Jahre an der zweijährigen Dienstzeit nicht zu rütteln. Auch stehe das **Princip fest, zur dreijährigen Dienstzeit nicht zurückzukehren.** Detailfragen müssen vorbehalten bleiben. Mit voller Loyalität wolle man die zweijährige Dienstzeit durchzuführen suchen. — Von neuem also sind diejenigen Liberalen gerechtfertigt, die im Jahre 1893 für die Militärvorlage mit der zweijährigen Dienstzeit stimmten.

Frankreich.

Paris, 1. März. Der Untersuchungsrichter **Fabre** hat gestern mit der Prüfung der am Sonntag beschlagnahmten Schriftstücke begonnen, welche ziemlich lange Zeit erfordern wird. Der Richter Pasques vernahm gestern Nachmittag Déroulède. Es handelt sich darum, festzustellen, ob Déroulède einem persönlichen Antriebe bei seinem Vorgehen folgte, oder ob es sich um eine lang vorbereitete Thatsache handele, oder ob er im Auftrage eines Dritten vorging.

Coloniales.

* **[Ermordung eines Deutschen durch Eingeborene.]** Ueber die Ermordung eines Deutschen, Namens Thomas, durch Eingeborene auf Malecuta Island erzählt — nach einer aus Neusüdwales zugehenden Meldung — sein Reisegenosse, der Händler Mr. Bell Folgendes: Vor etwa sieben Monaten habe er mit seinem Partner auf der bekannten Inselgruppe eine Copra-Station gegründet. Alles sei glücklich gegangen, bis sie in Unkenntniß des Kanaken-Aberglaubens einen diese Eingeborenen schwer verletzenden Fehler begangen, indem sie, ungeachtet der Warnung eines Häuptlingssohnes, verschiedene „Bäume, die von bösen Geistern bewohnt waren", zu Bauholz niederschlugen. Bald begannen sie zu merken, daß die Eingeborenen es auf sie abgesehen hatten. — Der Mord geschah in der Weise, daß sich eines Tages Eingeborene mit einem großen Quantum zu verkaufenden Copras in ihrer Handelshütte einstellten. In einem unbewachten Augenblick brachte ein schwerer Kolbenschlag den Händler Thomas — der angeblich aus Berlin stammt — zu Boden; ein zweiter traf ihn selbst (Bell), jedoch nicht sehr heftig und es gelang ihm, sich nach der vom Rev. Boyd unterhaltenen Missionsstation zu retten. Als er mit Hilfe zurückkehrte, fand er seinen Partner zu Brei erschlagen und die Hütte total ausgeräubert. Mr. Bell schiffte sich sodann nach dem Festlande ein.

* **[Hiobsposten aus Südwestafrika, Diamant-Fund.]** Die Hiobsposten aus Deutsch-Südwestafrika wollen immer noch kein Ende nehmen. Aus Swakopmund wird Folgendes geschrieben:

In einigen Gebieten unserer Colonie sind seuchenähnliche Krankheiten aufgetreten, die eine große Menge von Opfern erfordert haben. So sind z. B. in Franzfontein von 233 erwachsenen Mitgliedern der christlichen Gemeinde allein 180 in den letzten vier Monaten gestorben und in Zesfontein über 40. In Keetmannshoop ist das Elend ebenfalls sehr groß, man schreibt von dort: „Keetmannshoop scheint der Sammelpunkt von allerlei hungrigem Volk zu sein. Wir sind oft kaum aufgestanden, da stehen schon 30—40 Hungrige vor der Thür, meist Kinder, und bitten um Kost. Alte Leute kommen dann den ganzen Tag über und betteln. Die Leute sind total abgerissen, abgemagert, arme, jämmerliche Gestalten. Der Eine will einige Lappen, der Zweite Essen, der Dritte Medizin, und so geht es fort. Unser Vorrath ist ausgetheilt, und wir denken mit Bangen an die Zukunft, da die Hälfte der hiesigen Eingeborenen absolut nichts mehr besitzt. Früher fand man an den Wasserstellen singende und fröhliche Kinder sowie blökende Heerden, und jetzt? Auf dem Marsche von Warmbad nach hier (acht Tagereisen) haben wir nur einmal Menschen getroffen, abgehärmte, wankende, mit ekelhaften Krankheiten behaftete Gestalten u. s. w. Auch von anderen Nationen würden ähnliche Bilder zu zeichnen sein. Das Elend ist zum Theil über die Maßen groß. In Okahandja z. B. sind die während der großen Dürre spärlich gediehenen Gartenfrüchte in Folge anhaltender Nachtfröste erfroren. Die Bergdamra, die ebenfalls sehr stark unter der Noth und unter dem Krieg gelitten haben, beginnen sich wieder zu erholen und ihr Land bevölkert sich allmählich wieder. Bei der Menge von Hiobsposten berührt es einen ordentlich freudig, wenn auch einmal eine günstige Meldung zur Küste gelangt. Und eine solche liegt auch aus dem sonst schwer betroffenen Keetmannshoop vor, in der Nähe dieses Ortes sind nämlich einige Diamanten gefunden worden und soll die Aussicht auf reiche Ausbeute vorhanden sein. — In Carnarvon ist — wie kurz vor Abgang der Post gemeldet wird — die Noth aufs Höchste gestiegen. Seit 4 Jahren Dürre, Seuchen und Heuschrecken. Nachdem 14 Monate lang kein Tropfen Regen gefallen war, hatte es etwas geregnet, so daß die Leute wenigstens pflügen konnten. Aber kaum grünte die Saat auf, als die Heuschrecken in ungewohnter Menge kamen und binnen wenig Stunden alles kahl fraßen. Seitdem ist wiederum kein Tropfen Regen gefallen. . . .

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. März.

Wetteraussichten für Donnerstag, 2. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich **milde, meist bedeckt, vielfach Niederschlag.** Stürmisch.

* **[Jubiläumsgabe der Stadt Danzig.]** Wie wir am Montag bereits mitgetheilt haben, wird der hiesige Magistrat dem Füsilier-Regiment Nr. 33 (Graf Roon) in Gumbinnen als Angebinde der früheren Garnisonstadt Danzig zum Jubiläum seines 150jährigen Bestehens ein von der Künstlerhand des Herrn Professors Stryowski hergestelltes Bild dieser Stadt überreichen lassen. Dasselbe war heute Mittag im Stadtverordnetensaale zur Besichtigung für die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung ausgestellt. Das Bild giebt eine Totalansicht der Stadt Danzig vom Bischofsberge aus zur Zeit, als noch der grüne Wall mit seinen hohen Bastionen die innere Stadt im Westen und Norden malerisch umsäumte, wie es während der ganzen hiesigen Garnisonzeit des Jubilar-Regiments (1871—81) noch der Fall war. Die Garnisonzeit ist auf dem sorgsam ausgeführten schmucken Oelgemälde durch den Dreiunddreißiger, welcher an der Poterne des Bischofsberges auf Wachposten steht, sowie durch eine am Berge stehende Gruppe von Spielleuten des Regiments dargestellt. Die Scene wird hier durch ein geschickt eingeflochtenes Genrestückchen, wie Herr Stryowski sie so meisterhaft darzustellen versteht, belebt. Ueber die thurmreiche Stadt hinweg sieht man zur Linken den Gipfel des Hagelsberges, auf dem die preußische Kriegsflagge weht, und rechts in der Ferne die todte Weichsel mit dem Ufer bei Krakau, dahinter die hohe Düne bei Neufähr und am äußeren Rande das blaue Meer in sonniger Beleuchtung, die aber durch die im Sommer sich so oft zeigenden leichten Dunstschleier im Süden eine liebliche weiche Abblendung erhält. Das werthvolle Wandgemälde hat exclusive der ca. 30 Centimeter breiten Umrahmung eine Breite von $1^1/_2$ und eine Höhe von 1 Meter. Am unteren Rahmen ist ein Schild mit folgender Widmung angebracht:

„Dem Füsilier-Regiment Graf Roon (ostpreußisches Nr. 33) zur Erinnerung an seine Garnisonzeit in Danzig am Tage der Feier seines 150jährigen Bestehens gewidmet vom Magistrat der Stadt Danzig."

Die Ueberreichung des Bildes soll durch Herrn Bürgermeister Trampe geschehen.

Eine Feier des Jubiläums wird, wie wir bei dieser Gelegenheit bemerken, auch hier in Danzig stattfinden. Am Sonntag, 5. März, werden sich die ehemaligen Dreiunddreißiger aus unserer Stadt und Umgegend im Colonialsaale des Hotels „Danziger Hof" versammeln und in corpore nach den Erinnerungsstätten für die Gefallenen des Regiments marschiren, um dort Kränze niederzulegen, und sich dann, nachdem gemeinsamer Kirchgang erfolgt ist, wiederum im „Danziger Hof" zu einem Frühstücksmahl versammeln und ein Begrüßungstelegramm an das Regiment absenden.

* **[Geographie in der Postschalterhalle.]** In der Schalterhalle der neuen Hauptpost sind bekanntlich sechs besondere Briefeinwürfe angebracht worden. Es war amüsant, gestern Abend zu beobachten, wie das Hineinlegen der Briefe sich, nach den mehr oder wenig nachdenklichen Mienen zu urtheilen, für manchen zu einem richtigen Examen in der Geographie gestaltete, und könnten die Briefeinwürfe reden, so würden sie vielleicht erzählen, daß es nicht selten mit den geographischen Kenntnissen, wie man zu sagen pflegt, bei diesem und jenem etwas „haperte". Aber Rom ist bekanntlich nicht an einem Tage erbaut und so wird sich hoffentlich die richtige Benutzung der Briefkasten hier bald einbürgern. Es ist klar, daß die Postbehörde durch die verschiedenen Briefeinwürfe sich die Arbeit erleichtern und einen Theil des Sortirgeschäfts dem Publikum übertragen will. Aber schließlich hat doch das Publikum den Vortheil, denn wenn z. B. die für Danzig bestimmten Briefe in einem besonderen Briefkasten liegen, dann können sie unmittelbar vor dem Abmarsch der Briefträger noch gestempelt und mitgegeben werden, was aber nicht möglich ist, wenn sie erst aus der Masse der Gesammtauflieferung herausgesucht werden müssen. In England besorgt das Publikum durch richtige Benutzung der Briefkasten das Sortiren der Briefsendungen nach Eisenbahnlinien allein. Wie man bemerken kann, machen sich aber Lehrlinge und Factore großer Geschäftshäuser nicht die Mühe, die Sendungen auf die richtigen Briefkasten zu vertheilen, sondern sie stopfen alles in den ersten besten erreichbaren Briefeinwurf. Geräth dann ein Brief oder eine Postkarte in ein Zeitungspacket, so machen diese wohl eine Vergnügungsreise auf Staatskosten oder gelangen mit der Zeitung an einen unrichtigen Empfänger, der die Rückgabe an die Post unterläßt, aber dem Absender und Empfänger erwachsen durch die Bequemlichkeit der aufgebenden Boten unerwünschte Weiterungen und — die Post hat „gebummelt", nicht etwa der Lehrling oder Factor. Möchten daher unsere Leser im Interesse des öffentlichen Dienstes die getroffenen Einrichtungen zweckdienlich benutzen und benutzen lassen.

* **[Cursus für ältere Landwirthe.]** Nachdem gestern Abend unter Theilnahme von ca. 100 Besuchern eine längere Discussion über landwirthschaftliche Fragen stattgefunden, an deren Beantwortung sich namentlich die Herren Dr. Schmöger-Danzig und Dr. Gerlach-Posen betheiligten, wurden heute Morgen um 8 Uhr die Vorträge wieder fortgesetzt. Es sprachen Vormittags die Herren Professor Dr. Braun-Königsberg über thierische Parasiten der Haussäugethiere, Professor Dr. Alien-Königsberg über die Untersuchung und Werthschätzung des Bodens, Privatdocent Dr. Gutzeit-Königsberg über den Tuberkelbacillus und die neu entdeckten ähnlichen Organismen und Ingenieur-Docent Nachtweh-Zürich über die Bedeutung und Aufgaben der Culturtechnik in der Landwirthschaft. Gegen 2 Uhr fuhr eine größere Anzahl der Theilnehmer des Cursus nach Marienburg. Dort theilte sich die

Gesellschaft, eine Gruppe besichtigte das Hochmeisterschloß, eine andere nahm die Wirthschaft bezw. die Viehbestände des Herrn Jacobson-Tragheim und eine dritte Gruppe die Wirthschaft des Herrn Grunau-Tralau in Augenschein. Abends fand dann in Marienburg gesellige Vereinigung statt.

* **[Kunstausstellung.]** Wegen verspäteten Eintreffens einer größeren Anzahl von Gemälden, Bronzen etc. kann die Eröffnung der diesjährigen Kunstausstellung im Stadtmuseum nicht, wie der Vorstand des Kunstvereins es beabsichtigte, am 5. d. Mts. stattfinden, sondern muß um einige Tage hinausgeschoben werden.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Thorn telegraphirt man uns: Der Weichseleisgang ist so schwach, daß der Trajectdampfer die Fahrten wieder aufgenommen hat.

-r. **[Kaufmännischer Verein von 1870.]** Im Bildungsvereinshause fand gestern Abend eine vom Kaufmännischen Verein von 1870 einberufene **kaufmännische Versammlung** statt. Die Tagesordnung wies nur einen Punkt auf, nämlich: Stellungnahme zum **Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz.** Herr **Haak** gab zunächst ein längeres Referat, in welchem er ein auf die Angelegenheit bezügliches reichhaltiges statistisches Material vorbrachte. Das Gesetz hat von Anfang an wenig Freunde gehabt, so führte der Redner aus. Besonders sind es mit die Handlungsgehilfen gewesen, die sich nicht mit dem Gesetz befreuden konnten. Daß das Gesetz Fehler habe, sei selbst von der Regierung anerkannt worden, die denn auch dem Reichstage einen Entwurf auf Abänderung des Gesetzes eingebracht hat. Bisher kam der Handlungsgehilfe sehr selten in den Genuß der Rente, denn die wenigsten erreichen das 70. Lebensjahr als Gehilfen. Nach einer vom Verein für Handlungscommis von 1858 veranstalteten Enquete kommen die Beiträge nur anderen Berufsklassen zu gut. An der Hand von amtlichen statistischen Zahlen zeigte Redner dann deutlich, wie alle anderen Berufe in dieser Beziehung besser fahren. Der Grund liege eines Theils darin, daß sobald das Einkommen 2000 Mk. erreicht, die Versicherungspflicht fortfällt, andererseits darin, daß besonders in den Detailbranchen jeder nach Selbständigkeit strebt. Ebenso wie sehr wenige Handlungsgehilfen in den Genuß der Altersrente treten, werden auch verhältnißmäßig wenige Invaliden-Rentenempfänger. Zudem stehen die Leistungen den Beiträgen gegenüber in keinem Verhältniß. — An den Vortrag des Referenten schloß sich eine längere Discussion, an der sich besonders die Herren Dr. Fehrmann, Barth, Weichmann und Haak betheiligten. Die Versammlung sprach sich schließlich, den früheren Beschlüssen entgegen, für das Gesetz aus, verlangte aber die Herabsetzung der Altersgrenze.

* **[Laffetten-Anschießen.]** Morgen Vormittag von 9 Uhr ab werden auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze in Weichselmünde wieder Laffetten mit zusammen 72 Schuß auf Haltbarkeit angeschossen werden. Es werden nur blind geladene Geschosse verfeuert. Der gefährdete Theil der See liegt vom Festungsthurm Weichselmünde aus gesehen zwischen NNO. und NO. zu O. mißweisend und erstreckt sich von der Küste auf 5000 Meter in See. Zum Absperren des gefährdeten Theils der See kreuzt während der ganzen Dauer des Schießens neben der Schußlinie ein Dampfer mit einem Lootsen an Bord.

* **[Hauscollecte.]** Der Herr Oberpräsident hat die Abhaltung einer Hauscollecte für das hiesige „Mädchenheim" im Stadtkreise und den beiden Landkreisen Danzig genehmigt.

* **[Ergriffen.]** Bei der Messerschlägerei auf Rammbau am Sonnabend, bei welcher, wie bereits berichtet, die Matrosen Matthae, Spruth und Kunert erheblich verwundet wurden, war als der Hauptthäter der Arbeiter **Paul Max Grabowski** verhaftet und einstweilen in der altstädtischen Polizeiwache untergebracht worden. Noch in derselben Nacht gelang es dem Inhaftirten aus dem Polizeigewahrsam zu entspringen. Gestern wurde er in der Wohnung des Arbeiters Zimmermann auf Schüsseldamm ermittelt und nunmehr hinter Schloß und Riegel gebracht. **Grabowski** ist bereits zwölfmal vorbestraft.

ꕤ **[Das Kaiser-Panorama]** stellt in dieser Woche eine Bilderserie von **Rom** aus, welche die Sehenswürdigkeiten der „ewigen Stadt" in schönen Aufnahmen wiedergiebt. Die Ruinen klassischer Bauwerke, Innen- und Außen-Ansichten der Engelsburg, der Peterskirche und des Vaticans wechseln mit den berühmten Kunstsammlungen ab. Daß auch der Papst Leo XIII. lebensgroß in sprechend ähnlicher Aufnahme den Besuchern vorgeführt wird, sei noch besonders erwähnt.

-r. **[Schwurgericht.]** Die gestern unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung gegen den Arbeiter Karl Schäfer-St. Albrecht wegen versuchten Verbrechens gegen die Sittlichkeit endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu zwei Jahr ein Monat Gefängniß. — Die heutige Verhandlung mußte ausfallen, da ein Hauptzeuge nicht erscheinen konnte.

-r. **[Strafkammer.]** Vor der Strafkammer standen gestern zwei Fälle wegen Vergehens gegen die Concursordnung an. Im ersteren erschien der Kaufmann Isidor Klonower als Angeklagter. Derselbe war beschuldigt, in den Jahren von 1895—1898, während er hier ein kaufmännisches Geschäft betrieb, keine Bücher geführt und keine Bilanz gezogen zu haben. Er wurde des Vergehens gegen die Concursordnung für schuldig befunden und zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Der zweite Angeklagte, der Kaufmann Dekipper, zur Zeit in Nordhausen, war der weiten Entfernung wegen vom persönlichen Erscheinen entbunden. Dekipper hat in Oxhöft ein Colonialwaarengeschäft, verbunden mit Schnittwaarenverkauf gehabt. In diesem Geschäft soll er seine Bücher nicht regelrecht geführt haben. Das Geschäft gerieth in Concurs und es wurde darauf gegen D. Anklage wegen Vergehens gegen die Concursordnung erhoben. Der Concursverwalter erklärte in der gestrigen Verhandlung, daß er ein leichtfertiges Verfahren des Angeklagten nicht für ausgeschlossen halte. Der als Sachverständiger geladene Herr Bücherrevisor Lorwein erklärte die Buchführung für ungenügend. Das Urtheil lautete demgemäß auf 14 Tage Gefängniß.

Aus den Provinzen.

+ **Graudenz,** 28. Febr. Im Frühjahr v. J. **verunglückte beim** Gutsbesitzer Schwarz in Sellnowo ein Knecht in der Häckselmaschine. Es wurde gegen ersteren Strafklage erhoben, die mit der Verurtheilung des Herrn Schwarz zu einer Geldstrafe endete. Da durch dieses Urtheil Herrn Schwarz eine Fahrlässigkeit nachgewiesen war, so sind an denselben nun auch von der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft Regreßansprüche gestellt und er ist von derselben zur Zahlung **einer jährlichen Rente** von 250 Mk. verurtheilt worden. Herr Schwarz hat sich gegen derartige Fälle bei der Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft „Allianz"-Berlin gedeckt und letztere hat die Zahlung der Rente auch bereits anerkannt.

Königsberg, 27. Febr. Durch **Ersticken** den Tod gefunden hätten beinahe die Feuerwehrmänner Garbe und Suhr, die heute früh auf der **Feuerwache** am Nassengarten in ihren Betten liegend, betäubt vorgefunden wurden. Es stellte sich heraus, daß der Hahn der Gasflamme nach dem Auslöschen derselben nicht geschlossen worden war, was eine Betäubung der beiden Schläfer durch Einathmen von Leuchtgas zur Folge gehabt hatte. Nach längeren Bemühungen gelang es jedoch dem schnell herbeigerufenen Oberarzt Dr. Franz, die Betäubten ins Leben zurückzurufen, worauf dieselben nach der städtischen Krankenanstalt befördert wurden.

Hammerstein, 1. März. Bei dem Brande eines Hauses **verbrannten** hier ein acht- und ein elfjähriges Mädchen. Dieselben schliefen in dem brennenden Hause und konnten nicht mehr rechtzeitig geweckt werden. Ihr Vater, ein Musiker, spielte, als das Feuer Nachts ausbrach, einer Festgesellschaft zum Tanze auf.

Krotoschin, 1. März. Die **Brennerei** des Rittergutes **Theresienstein** ist niedergebrannt. Der Arbeiter Derzypczak hat dabei in den **Flammen den Tod** gefunden.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 1. März. Die vom Dampfer „Weehawken" aufgenommenen Personen von der **„Bulgaria"** sind gestern in Lissabon eingetroffen. Alle loben die Disciplin an Bord der „Bulgaria" und die Besonnenheit des Capitäns.

London, 27. Febr. Aus **Punta Delgada** werden der „Daily Mail" Berichte der geretteten Passagiere der **„Bulgaria"** mitgetheilt. Nach Abgang der Boote am 5. Februar flüchteten alle in die Küche, den einzigen trockenen Platz; sie erwarteten jeden Augenblick den Untergang des Schiffes. Man hörte darnach, wie die Oberingenieure befahlen, das Feuer anzuhalten und an den Pumpen zu arbeiten, drohend, daß sie den Ersten niederschießen wollten, der die Arbeit aufgebe. Der Rest der Mannschaft mußte die Ladung ins Feuer werfen und verbrennen. Mit Weizenpacketen und hölzernen Schuhnägeln wurde der Kessel geheizt. Das Schiff richtete sich allmählich auf und begann langsam südwärts zu fahren. Der Gestank der Pferdeleichen im Schiffsraume war so furchtbar, daß man den Ausbruch einer Krankheit befürchtete. Nach sechs Tagen mäßigte sich der Sturm; die Luken konnten geöffnet werden. Die Mannschaft warf nun die Pferdeleichen ins Wasser. Am zwanzigsten gelang es den Offizieren, durch Anbringung eines geeigneten Takelwerks den directen Curs nach den Azoren einzuschlagen. Alle Geretteten sind voll Lobes für den Capitän und den ersten Ingenieur, welche während der gefahrvollsten Zeit schwer für die Rettung des Schiffes arbeiteten. Die „Bulgaria" liegt jetzt im Hafen vor Anker.

Vermischtes.

Der König weiß es auch nicht.

Ein reizende Episode aus dem Leben König Oskars des Zweiten wird von einem älteren Schulmanne mitgetheilt, der bei der häufigen Anwesenheit des Monarchen in dem westschwedischen Badeorte Marstrand Gelegenheit hatte, dem hohen Herrn die „Fibelschützen" seiner Klasse vorzuführen. Einst wohnte der König dem Unterricht in der Geschichte bei und der Lehrer erzählte von den großen Männern der Gustavianischen Zeit. Beim „Repititorum" wandte sich der König, sichtlich erfreut über die frische unbefangene Art der Kinder, an die Klasse mit der Frage: „Nun, könnt ihr mir sagen, wer die größten schwedischen Könige gewesen sind?" — A tempo flogen die Finger in die Höhe und im Chorus erfolgte die Antwort: „Gustav Wasa, Gustav Adolf der Große und Karl der Zwölfte!" „Sehr schön!" erwiderte der König, „doch halt, die Kleine dort auf der Ecke weiß gewiß noch einen Herrscher zu nennen", fügte er hinzu, sich an ein kleines Mädchen wendend, dem der Lehrer kurz zuvor leise ein paar Worte zugeflüstert hatte. „Welchen König rechnest du also noch zu den größten Herrschern?" „— Oskar den Zweiten", lautete die schüchterne Antwort. „So?! Und was hat dieser Oskar der Zweite denn für große Dinge ausgerichtet?" fragte der greise Monarch lächelnd weiter. Doch nun war es Schluß mit der historischen Weisheit der kleinen Penälerin. Blutübergossen stotterte sie schließlich hervor: „Ja, ich weiß es nicht!" Nun trat der König auf das Kind zu und sagte mit gutmüthigem Lachen, indem er der Kleinen über die blonden Zöpfchen strich: „Laß gut sein, mein Töchterchen, ich weiß es auch nicht!"

Das große „Parapluie" von Paris.

Unter den großen Sonderveranstaltungen, die für die Pariser Weltausstellung geplant werden, verdient eine es ganz besonders, daß man heute schon auf sie aufmerksam macht; denn nur wenige Dinge, die der große Jahrmarkt bringen wird, können sich rühmen, neben ihrer Eigenart auch nur annähernd so das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wie dieses Ausstellungsobject: der große Regenschirm von Paris! Der Regenschirm der Ausstellung! Alle Besucher der früheren Weltausstellungen hatten es bitter empfunden, wenn, nach Besichtigung der Hallen, im Freien der Regen prasselnd auf sie niederging und sie, statt die herrlichen Nachtfeste zu genießen, gezwungen waren, ein Restaurant der Ausstellung aufzusuchen oder gar den Heimweg anzutreten. Um das Publikum vor diesen Unbequemlichkeiten zu bewahren, hat nun eine Dame, eine gewisse Mme. Percha Giverne, die glänzende Idee gehabt, über eine große weite Fläche des Ausstellungsterrains einen riesenhaften Regenschirm zu spannen, wo man bei Unwetter Unterkunft suchen und finden wird. Man höre nur, wie dieses Project gedacht ist, und man wird Achtung haben müssen vor dem Erfindungsgeist einer Frau. Der große „Schirm der Ausstellung" wird die stolze Höhe von hundert Metern haben. Sein Dach, das einen Umkreis von 150 Metern im Durchmesser haben wird, wird mit buntfarbigem Glas geschmückt sein. Der Stiel des Schirmes ist von Eisen, er ist hohl und hat am Fuß einen Durchmesser von vierzig Metern. Das Originellste an der Sache aber bildet dieser „Stiel" gerade: Er ist in vier Etagen eingetheilt von denen drei unter dem Dache, und die vierte — die Schirmspitze — über dem Dache liegen, in jedem Stockwerk wird für Unterhaltung etc. gesorgt sein, so da sind Concerte, Theater, Café. Die vierte Etage wird überdies zugleich eine Drehscheibe bilden, eine Kuppel, die sich um sich selbst dreht und den Besuchern einen weiten Rundblick über das Ausstellungspanorama gestattet. Die verschiedenen Etagen sind durch Treppen und Aufzüge zu erreichen. Die Fläche, die der ganze Riesenschirm bedeckt, wird die stattliche Größe von 15 386 Quadratmetern erreichen. Abends strahlt es unter diesem Dache von Tausenden elektrischer Lampen, deren Schein auf die buntgläserne Decke fallt, allein schon ein herrliches Relief für die großen Nachtfeste, die die Ausstellungsleitung bei schlechtem Wetter unter dem „Schirm der Ausstellung" veranstalten will.

Das geräuschlose Gewehr.

Ueber eine Erfindung des französischen Obersten Humbert, die es ermöglicht, nicht nur rauchlos zu schließen, sondern auch ohne Knall, bei Vermeidung des Rückstoßes der Gewehre und des Rücklaufes der Geschütze, lesen wir in der „Bohemia": Der Knall entsteht, wie man weiß, dadurch, daß die aus dem Pulver sich entwickelnden Gase, nachdem sie die Kugel vor sich her aus dem Rohre getrieben haben, ihrerseits jäh aus dem Laufe strömen und eine überaus heftige Bewegung der Luft hervorbringen, die eben als Knall an unser Gehör dringt. Die Erfindung des Obersten Humbert macht nun dieses jähe Austreten der Gase aus dem Rohre unmöglich, die Mündung des Flintenlaufes ist nämlich mit einem ventilartigen Abschluß versehen, der in der Art functionirt, daß, sobald das Geschoß die Mündung verlassen hat, die nachdringenden Pulvergase das Ventil schließen. Die Gase sammeln sich in einer Trommel an, spannen sich ab und entweichen langsam und unhörbar durch einen siebartigen Abschluß. Versuche, die mit der neuen Erfindung angestellt wurden, haben, wenn auch keine völlig befriedigende, so doch sehr annehmbare Resultate ergeben. Der Knall namentlich war sehr stark vermindert, die Flamme nahezu gar nicht sichtbar. Weitere Verbesserungen sind auf dem Wege. Man hat also Aussicht zum rauchschwachen Pulver auch das geräuschlose Gewehr zu bekommen. Eine unheimliche Art des Kriegführens wird es dann werden, wenn man bedenkt, daß ein sorgfältig verborgener Feind verheerende Schüsse gegen eine Abtheilung absenden kann, ohne daß man eine Spur von seinem Dasein hätte und ohne daß man müßte, gegen welche Richtung man sich decken soll. Hoffentlich gelangt die Welt, ehe all die verschiedenen Mordwerkzeuge ihre allerletzte Vollendung erfahren, zu jenem Zustande, der dem unermüdlichen Erfindungstriebe auf diesem Gebiete eine Grenze setzt: zum allgemeinen Frieden.

* **[Schenks Glück und Ende.]** In einem Wiener Briefe der „Köln. Ztg." lesen wir: „Ein Hauptthema des vorigen Faschings ist heuer durch eine Disciplinar-Untersuchung des Wiener Universitätssenats in nicht ganz liebsame Erinnerung gebracht worden, nämlich die berühmte Theorie unseres Professors Schenk über die Vorausbestimmung von Knaben und Mädchen. Mit welcher Spannung sah man vor einem Jahre Schenks Buch entgegen, von dem 15 000 Exemplare im voraus bestellt waren! Eine geschickte Reclame sorgte dafür, daß namentlich die Damen der Aristokratie dem Professor Schenk das Haus stürmten. Sogar an den russischen Hof, munkelte man, sei der findige Mann berufen worden. Sein Buch enttäuschte einigermaßen, Schenks Collegen aber fanden dessen verwegene und einträgliche Reclame eines gelehrten Forschers unwürdig. Dazu kam vermuthlich, daß viele hohe und höhere Damen, die nach seiner Anweisung bitter gehungert hatten, von Racheburst erfüllt wurden, als sie sich nicht mit den erwarteten Knaben „beschenkt" sahen. Kurz, als heuer wieder der Fasching kam, hatte der ordentliche Universitätsprofessor Schenk sich vor dem Disciplinar-Ausschuß des akademischen Senats zu verantworten. Die Anklage war auf Amtsentsetzung ohne Pension gerichtet, doch scheint Schenk mit einer scharfen Rüge davongekommen zu sein. Gegen diese soll er Berufung ans Ministerium gerichtet haben, übrigens auf sein Lehramt jedenfalls verzichten und demnächst in einem zweiten Bande seines Buches sich rechtfertigen wollen. Man erzählt mir, daß seine neueren Erfahrungen ihn allerdings genöthigt hätten, seine Behauptungen hinsichtlich der Vorbestimmung des Geschlechts wesentlich einzuschränken, es sei ihm indessen gegeben, wenigstens das Geschlecht frühzeitig vorauszusehen. Etwa mit Röntgenstrahlen? Wie dem nun sein mag, einstweilen lehrt Schenks Glück und Ende, daß man dem lieben Gott nicht ungestraft ins Handwerk pfuschen darf."

Standesamt vom 1. März.

Geburten: Königl. Steuer-Aufseher Carl Haase, S. — Buchbindergeselle Heinrich Pflug, T. — Schlossergeselle Adolf Briese, S. — Hausdiener Hermann Zick, T. — Maurermeister Carl Albrecht, 2 S. — Praktischer Arzt Dr. med. Albrecht Hohnfeldt, S. — Tischlergeselle Otto Ficht, S. — Arbeiter Julius Zabe, T. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Seemaschinist erster Klasse August Hermann Frankowski und Caroline Amande Schilling, beide hier. — Fleischermeister Robert Bruno Wienhold und Ida Anna Unkel. — Zimmergeselle Heinrich Robert Gnoycke und Martha Anna Franziska Runge. Sämmtliche hier. — Sattler und Tapezier Eduard Otto Mischewski zu Ladekopp und Therese Auguste Neuwaldt zu Stuhm. — Schuhmachergeselle Wilhelm Johann Friedrich Zieske und Amalie Luise Münz, beide hier. — Hauptmann der kaiserlichen Schutztruppe Gustav Hermann Georg Matting und Elisabeth Catharine Dänell, beide hier.

Todesfälle: T. d. Holzarbeiters Karl Kluge, 7 W. — Wittwe Franziska Witt, geb. Slomienski, 73 J. — T. d. Seefahrers Johann Karau, 1 J. 3 M.

Danziger Börse vom 1. März.

Weizen war auch heute in fester Tendenz und Preise 1 M höher. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 740 Gr. 144 M, 766 Gr. 146 M, hellbunt 732 Gr. 156 M, 753 Gr. 159 M, hochbunt 718 Gr. 156 M, 745 Gr. 157 M, 750 Gr. 159 M, 758 und 761 Gr. 161 M, glasig 761 Gr. 160 M, weiß 745 Gr. 159 M, 766 Gr. 162 M, roth 766 Gr. 159 M, 788 Gr. 160 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 679 Gr. 132 M, 685 Gr. 133 M, 702 und 708 Gr. 134 M, 691 und 711 Gr. 135 M, 738 und 744 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 674 Gr. 140 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 125 M, weiß 126, 127, 128 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** poln. zum Transit Golderbsen besetzt 118 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 42, 43 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** mittel 3,97½ M, grobe 4,07½ M, feine 3,90 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 59½ M Br., nicht contingentirter loco 39¾ M Gd.

Getreide-Bestände exclusive der Danziger Oelmühle und der Großen Mühle am 1. März 1899: Weizen 4325 Tonnen, Roggen 4398, Gerste 1995, Hafer 2196, Erbsen 561, Mais 93, Wicken 294, Bohnen 440, Dotter 235, Hanfsaat 11, Oelsaat 318, Lupinen 152, Leinsaat 72, Linsen 149, Hirse 53, Mohn 5, Senf 23, Buchweizen 152, Seradella 50.

Berlin, den 1. März 1899.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

646 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen,** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 47—51 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M; d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 49—52 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 45—48 M.

2436 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72—74 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 67—71 M; c) geringe Saugkälber 61—65 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 43—46 M.

787 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 56—58 M; b) ältere Masthammel 50—54 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—48 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9254 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 50 M; b) Käser 49—50 M; c) fleischige 48—49 M; d) gering entwickelte 46—47 M; e) Sauen 44—46 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: **Vom Rinderauftrieb blieben etwa 90 Stück unverkauft.**

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe: **Bei den Schafen wurden ungefähr 50 Stück abgesetzt.**

Schweine: **Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird ziemlich geräumt. Feste Waare war vernachlässigt.**

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. Februar. Wind: NW.

Angekommen: D. Siedler (SD.), Peters, Blyth, Kohlen.

Gesegelt: Mlawka (SD.), Kutscher, Ostende, Holz. — Diana (SD.), Burhorn, Bremen, Güter.

1. März.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Mit dem vieractigen Volksstück **„Der Meineidbauer"** von Ludwig **Anzengruber** fand Dienstag Abend das Gastspiel des Herrn Dr. **Max Pohl** seinen Abschluß. Nachdem es uns vergönnt war, Herrn Pohl als König Lear, Fabricius, Narciß und Mephisto zu bewundern, sollte uns zum Abschiede noch einmal Gelegenheit geboten werden, die Vielseitigkeit seines Könnens auch in der Rolle des scheinheiligen Kreuzweghofbauern Mathias Ferner kennen zu lernen.

Das Verdienst Anzengrubers, der 1839 in Wien das Licht der Welt erblickte und ebendaselbst 1889 gestorben ist, besteht darin, eine echt österreichische Volksdramatik geschaffen zu haben. Seine Vorzüge sind ausgezeichnete Charakteristik, echt volksthümliche kräftige Sprache und vorzüglicher dramatischer Aufbau des Stoffes. Der Meineidbauer führt uns in die abgeschlossenen Gebirgsthäler Steyermarks, in die der Culturstrom noch nicht hineingefluthet. Unverfälschtes Volksthum der Gegenwart, ungeschminktes Bauernleben übt in dem Stück, das Alfred Klaar in seiner Geschichte des modernen Dramas eine „klassische, in sich geschlossene Bauerntragödie" nennt, seinen ganzen Zauber auf den Zuschauer aus. Mit Shakespeare'scher Kraft wird im Meineidbauer die Tragik des frömmelnden Selbstbetruges enthüllt.

Es ist für den Darsteller der **Titelrolle** gewiß nicht leicht, den Naturmenschen, der in stetem Kampfe mit seinem Gewissen zu dem Mittel der Selbsttäuschung greift und schließlich den eigenen Sohn aus dem Wege zu räumen versucht, um sein Verbrechen vor Entdeckung zu schützen, dem Zuschauer menschlich näher zu bringen. Herr Pohl verstand es aber meisterhaft, selbst für diese verächtliche Bauerngestalt Sympathie zu erwecken. Wahrhaft ergreifend wußte er dem Sohne gegenüber die Gründe klar zu legen, die ihn auf die Verbrecherlaufbahn drängten. Liebe zu Weib und Kindern hat ihn verführt, seine Seele mit einem Meineide zu belasten, den Gebet, Almosengeben, Messenstiften sühnen sollen. In der Geständniß-Scene fand Herr Pohl solch warme Herzenstöne, daß tiefstes Bedauern mit diesem unglücklichen Menschen uns erfüllen mußte. Tiefe Tragik entfaltete Hr. Pohl ferner in der erschütternden Scene, in welcher der Meineidbauer die Büchse auf den eigenen Sohn abfeuert und dann dem Himmel für die die gütige „Schickung" dankt. Ebenso meisterhaft spielte sich die Sterbescene ab. Der gellende Aufschrei, der bei der Erzählung der alten Baumahn sich seiner Brust entrang, die krampfhaften Versuche, ein Kreuz mit den „Schwurfingern" zu schlagen und die letzten Todeszuckungen, das alles entwickelte sich so natürlich und lebenswahr vor unseren Augen, als ob wir es miterlebten. Der Künstler wurde wiederum wie an den sämmtlichen Abenden zuvor durch stürmischen Beifall ausgezeichnet. Auch ein prächtiger Lorbeerkranz wanderte als Zeichen uneingeschränkter Anerkennung auf die Bühne. Gewiß entsprechen wir den Intentionen seiner zahlreichen Bewunderer, wenn wir anläßlich der Abschiedsvorstellung des Herrn Dr. Pohl an dieser Stelle dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß der geniale Künstler uns recht bald einmal wieder durch ein Gastspiel erfreue. In diesem Sinne möchten wir Herrn Dr. Pohl ein herzliches „Auf Wiedersehen" zurufen.

Von unseren heimischen Künstlern erleichterte Frau **Meltzer-Born,** welche die Vroni verkörperte, wesentlich die schwere Aufgabe, die Herr Dr. Pohl sich gestellt hatte. Durch ihr verständnißvolles und feines Spiel übte besonders die prächtige Scene, in welcher das schlichte Landmädchen in ungebändigtem Trotz dem reichen Onkel den „Meineidbauer" in das Antlitz schleudert, eine tiefergreifende Wirkung auf das Publikum aus. Auch Herr **Berthold** gab sich Mühe, der Rolle des mißvergnügten Franz gerecht zu werden. Die übrigen Rollen sind belanglos.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter **Nr. 743** die offene Handelsgesellschaft in Firma **Gebr. Penner** in Danzig mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Richard** und **Franz Penner** in Danzig sind, und daß die Gesellschaft am 18. Februar 1899 begonnen hat.

Danzig, den 25. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht X. (2697

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Gobiechowski & Zmura** (Inhaber Kaufmann **Bolislaus Gobiechowski** und Kaufmann **Anton Zmura**) in Danzig, Holzmarkt 5, wird heute am 28. Februar 1899, **Vormittags 11 Uhr**, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Georg Lorwein von hier, Holzmarkt Nr 11, wird zum** Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 1. April 1899 bei dem** Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 21. März 1899, Vormittags 10½ Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 12. April 1899, Vormittags 10½ Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **20. März 1899** Anzeige zu machen. (2690

Königliches Amtsgericht, Abtheilung 11 zu Danzig.

Kleie-Versteigerung.

Mittwoch, den 8. März 1899, Vormittags 10 Uhr,
findet im Magazin IX. am Kielgraben öffentlicher Verkauf von Roggenkleie, Fußmehl, Brotabfällen, Haferspreu statt. (2674

Proviantamt.

Pommersche Hyotheken-Actien-Bank zu Berlin.

Bilanz vom 31. Dezember 1898.

Activa:

Cassenbestand	M	1 632 099,28
Eigene Effecten (Consols 2c.)	-	2 734 839,66
Wechselbestand	-	134 369,88
Guthaben bei Bankhäusern	-	1 816 502,75
Diverse Debitoren	-	402 434,09
Anlage im Hypotheken-Geschäft	-	192 702 120,95
Bankgebäude	-	2 514 029,08
	M	201 936 395,69

Passiva:

Actien-Capital	M	10 200 000,—
Reserven (über 49 %)	-	5 000 000,—
Pfandbrief-Umlauf	-	181 964 300,—
Amortisat.-Fonds	-	110 944,53
Vorausbezahlte Hypotheken-Zinsen	-	37 831,87
Restanten v. verloosten u. gekünd. Pfandbriefen	-	2 203,60
per 1. Juli 1896 gekündigte Pfandbriefe	-	116 640,—
Coupons-Restanten	-	201 503,25
Pfandbrief-Coupons p. 2./1. 99	-	1 082 414,—
Pfandbrief-Zinsen p. 1. April 1899	M	738 586,—
Dividenb.-Restanten	-	2796,—
Divid. p. 1898 (7% auf 10 200 000 M.)	-	714 000,—
Tantièmen	-	111 664,44
Diverse Creditoren	-	1 178 512,—
Beamten-Pensions- und Unterst.-Fonds	-	475 000,—
	M	201 936 395,69

Det ostasiatiske Kompagni.

Directe Dampferverbindung zwischen der **Ostsee u. Ostasien** befördert Güter und Passagiere nach allen Plätzen in Vorderindien Straits—Settlements, China, Japan, Sumatra, Java und der Philippinen. Güter- und Passagieranmeldungen erbittet (2559

Wilh. Ganswindt, Danzig.

Der große

Concurs-Ausverkauf

des

Siegmund Willdorf'schen Schuhwaaren-Lagers,

Langenmarkt 30,

dauert nur noch kurze Zeit und bietet dem geehrten Publikum eine selten günstige Gelegenheit, Einkäufe vom einfachsten bis elegantesten Genre zu auffallend billigen Preisen zu machen.

NB. Dortselbst ist die ganze

Schaufenster- und Ladeneinrichtung

sowie

4 fast neue Kronleuchter

billig zu verkaufen. (2101

Verkaufszeit
von 8½ Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.



Trinken Sie zum Frühstück:

Karutz'

Malz-Cacao Sch. 1 Mk.
Hafer-Cacao „ 90 Pfg.

Gesund, nahrhaft, leicht verdaulich.
Paul Karutz & Comp., Altona-Ottensen.
Zu fordern in Apotheken, Drogerien und besseren Geschäften.
Engros: F. Reichelt, Danzig, Krebsmarkt.

Pilsner

aus dem Bürgerlichen Bräuhause in Pilsen
empfiehlt (746
in Originalgebinden, Syphons a 5 Liter und Flaschen

Carl Jeske,

Langer Markt 8.

Alleiniger Vertreter des Regierungsbezirks Danzig.

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand.

Hildebrands Deutscher Kakao.	Hildebrands Deutsche Schokolade.
Hildebrands Deutscher Kakao.	Hildebrands Deutsche Schokolade.
Hildebrands Deutscher Kakao.	Hildebrands Deutsche Schokolade.
Hildebrands Deutscher Kakao.	Hildebrands Deutsche Schokolade.
Hildebrands Deutscher Kakao.	Hildebrands Deutsche Schokolade.
Hildebrands Deutscher Kakao.	Hildebrands Deutsche Schokolade.
Hildebrands Deutscher Kakao.	Hildebrands Deutsche Schokolade.
Hildebrands Deutscher Kakao.	Hildebrands Deutsche Schokolade.
Mk. 2,40 das Pfd.	Mk. 1,60 das Pfd.

Vorräthig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin.

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs. (2153

Die am **1. April cr.** fälligen **Coupons** unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. März** cr. ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingelöst. (2673

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Pfandleih-Auktion.

Freitag, den 3. März cr., Vormittags 9 Uhr,
Breitgasse 24 bei Herrn Alfred Flatow, Pfandnummern von
72447 bis 77922 u. 68795.

Janisch,
Gerichtsvollzieher.
Breitgasse 133, 1. Etage.

Es laden in Danzig:

Nach London:
SS. „Artushof", ca. 2./4. März.
SS. „Agnes", ca. 10./12. März.
SS. „Blonde", ca. 14./16. März.

Nach Bristol:
SS. „Mlawka", ca. 20./22. März.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (2743
SS. „Blonde", ca. 2./6. März.

Th. Rodenacker.

D. „Bernhard"

ist von Hamburg mit Umladegütern ex SS „Spezia" von Messina und ex SS. „Malaga" von Sicilien eingetroffen und löscht am Packhofe.

Die Inhaber der girirten Connossemente wollen sich melden bei

Ferdinand Prowe.

Dr. Thompson's



SEIFENPULVER
gibt blendend weisse Wäsche.
Unübertreffliches **Wasch- und Bleichmittel.**
Allein echt mit Namen **Dr. Thompson** u. Schutzmarke **SCHWAN.**
Vorsicht vor Nachahmungen!
Ueberall käuflich.
Alleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglin, Düsseldorf.**

Haut- u. Harnleiden,

Frauenkrankheiten,
sichere und schnelle Heilung, auswärts brieflich. (13
Dr. med. Schaper, hom. Arzt, Spec. Arzt
Berlin W. 35. Schöneberg. Ufer 25.

Wichtig für Erwachsene!

Buch über die Ehe von Dr. O. Retau m. 39 Abbild. Franco geg. 1,50 M i. Marken, Nachn. 1,80 M. H. C. Döling, Berlin, Graunstr. 30.



Guter Klavierspieler

wohnt Heilige Geistgasse 99, 2 Tr. Es werd. die beliebt. Tänze gesp.

Königliche Realschule zu Dirschau

mit wahlfreiem altsprachlichen Unterricht von Quinta bis Untersekunda einschl. Das Sommersemester beginnt **Dienstag, den 11. April.** Schüleraufnahme **Montag, den 10. April von 9—1 Uhr.**

1460) **Killmann,** Director.

Auswärtige Adressbücher.

In der

Expedition der „Danziger Zeitung",

Ketterhagergasse 4,

können die Adreßbücher nachstehend aufgeführter Städte von Jedermann während der Geschäftsstunden **von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr**

unentgeltlich

eingesehen werden:

Allenstein, Apolda, Augsburg, **Berlin,** Bonn, Braunschweig, Breslau, Bromberg, Chemnitz, Coblenz, Darmstadt, Dortmund, Duisburg, Elberfeld, Elbing, Flensburg, Frankfurt a. M., Freiberg, Göttingen, Greifswald, Halle a. S., Heidelberg, Insterburg, Karlsruhe, Kiel, Kolberg, Köln a. Rh., Köslin, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Nordhausen, Nürnberg, Posen, f. d. Rheingau, Rostock, Pr. Stargard, Stargard i. Pom., Stettin, Stendal, Stralsund, Stuttgart, Tilsit, Weimar und Zwickau,

ferner die **Special-Adressbücher:**

a. Adressbuch der Elektrischen Lichtanlagen,
b. Telephon-Adressbuch für das Deutsche Reich,
c. Die Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaften, Schiffsbauanstalten, Dockgesellschaften und Lagerhäuser im Besitze von Aktien-Gesellschaften,
d. **Das Deutsche Reichs-Adressbuch,**
e. **Handbuch der Deutschen Aktien-Gesellschaften.**

Expedition der „Danziger Zeitung".

A. W. Kafemann.



Ausverkauf.

Wegen Platzverkauf offerire zu billigen Preisen trocken: Birken, Ellern, Eichen, Ahorn, Weißbuchen, Rothbuchen, Eschen, Espen, Linden, Kiefern und Tannenschnittmaterial, Balken, Sparren, Kreuzhölzer pp.

J. Abraham, Neufahrwasserweg Nr. 4.

Comtoir: Hundegasse 32. (2137

Gemüse-Conserven

nur aus den besten Fabriken Braunschweigs in nur vorzügl. Qualität und reeller Packung empfehle ich zu sehr billigen Preisen.
Prima Schnittbohnen, 2 ℔-Dose von 40 ₰ an,
Junge Erbsen, 2 ℔-Dose von 50 ₰ an,
Stangenspargel, 2 ℔-Dose von 1,25 M an,
Schnittspargel, 2 ℔-Dose von 80 ₰ an.

Carl Köhn, Vorst. Graben 45, Ecke Melzergasse.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, präm. 1897 a. d. Allgem. Gartenbau-Ausstellung in Hamburg, empfiehlt
Kelterei Linde, Wstpr.,
Dr. J. Schlimann.

Rohr-Stühle

2c. werden gut, billig und schnell reparirt.
Vorstädt. Graben 57 part. bei **Plieske.**

Wer giebt Unterricht in künstl. Blumenarb.? Off. u. B. 846 d. 3.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 2. März 1899,
Abends 7 Uhr.

Außer Abonnement. Passepartout A.

Benefiz für die Balletmeisterin Leopoldine Gittersberg.

Der Stabstrompeter.

Gesangsposse in 4 Acten von W. Mannstädt.

Hierauf:

Des Künstlers Traum.

Phantastisches Tanzbild in 2 Abtheilungen von Leopoldine Gittersberg.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10¾ Uhr.

Hierdurch gestatte ich mir die ergebene Anzeige, daß ich heute am hiesigen Platze, **Altstädtischer Graben Nr. 21a,** unter der Firma:

Paul Cloppatt

eine

Bauschlosserei u. Gitterfabrik

neu eingerichtet und eröffnet habe.

Es wird stets mein Bestreben sein, durch streng reelle Geschäftsprincipien, gewissenhafte, sachliche und prompte Ausführungsweise, bei mäßiger Preisberechnung, das Vertrauen, die Gunst und Zufriedenheit meiner mich beehrenden Kundschaft zu erwerben; bitte daher mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. (2694

Mit Hochachtung

Paul Cloppatt,
vormals langjähriger Werkführer in der Bau- u. Maschinenschlosserei des Herrn Georg Kroecker.



Junger Mann,

26 Jahre alt, mosaisch, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft mangelt, mit einer Dame im Alter von 18—22 Jahren in Verbindung zu treten. Photographie erwünscht. Discretion Ehrensache. Gefl. nicht anonyme Offerten unter **B. 840** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig:** Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Brombergsches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Eindeckung von

Schindel-Dächern

aus rein. ostpr. Kernholz zu bedeut. billig. Preis. als meine Konkurrenten, 30 Jahre Garant. Zahl. n. Uebereinkunft. Lief. d. Schind. z. nächst. Bahnstat. Gefl. Aufträge erb. **S. Reif,** Schindelfabrik, Danzig, Breitgasse 127.

Schönen hellen **Roggen** empfiehlt **Ed. Regier,** Grunau Westpr.

Brennspiritus 1 Ltr. 30 ₰, 5 Ltr. 130 ₰. Robert Zander, Poggenpf. 65

Unvergleichlich
füllkräftig und haltbar sind
Gustav Lustig's
echt chinesische
Monopol- * Mandarindaunen
gesetzl. gesch. das Pfd. M. 2.85
Daunen, wie alle inländ. garantirt neu, 3—4 Pfd. zu gr. Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der Bettfedernfabrik m. elektr. Betrieb
Gustav Lustig, Berlin
S., Prinzenstr. 46.

Trank kauft als ständiger Abnehmer zu höchsten Preisen. (2371
Boetzel, Silberhammer b. Langf.

Kaufe jeden Posten **Rohbernstein** gegen Kasse. Off. mit Angabe des Quantums u. **J. K. 70** beförd. **Rudolf Mosse, Wien.**

Bauplätze

Langfuhr am Bahnhofe zu verkaufen. (833
Näheres Kastanienweg 10, parterre.

Tachograph (Druckapp.) z. jed. a. Pr. zu verk. Langgarten 28, II.

Noten f. Klav., Geige u. Ges. f. bill. zu verk. Langgarten 28, II.

1 Brockhaus-Convers.-Lexikon billig zu haben Langgarten 101.

Mehrere alte Damenkleider sind billig zu verk. Langenmarkt 21.

Elegantes massiv nußbaum Cylinder-Bureau, mah. **Buffet** mit Marmorplatte, **Sopha** wegen Umzug billig zu verkaufen
Frauengasse 18, Hinterh. pt.

Ein Comtoir-Schreibtisch zu kaufen gesucht.
Off. u. **B. 847** an die Exp. d. Ztg.

Vortheilhafter Kauf.

Große Allee 2 Wohnhäuser, Fabrik und 18 Baustellen mit Vor- und Hintergarten. (5
Weidengasse 4a, 4b u. Strandgasse 7 mit großem Hof.
Ferd. Rzekonski.

An- u. Verkauf

von städtischem

Grundbesitz

sowie Beleihung von

Hypotheken

und Beschaffung von

Baugeldern

vermittelt (59

Wilhelm Werner,

gerichtlich vereid. Grundstückstaxator,
Milchkannengasse 32, II.

Eleg. nußb. **Pianino** billig zu verkaufen Lastadie 22, part.

Ein ganz neuer **Krankenstuhl,** zu jeder Position stellbar, der nachw. 145 M gekostet, f. 100 M verkäuflich Strandgasse 7, 1 Tr.

Techniker.

Absolv. einer Baugewerkschule sucht für die Nachmittag- u. Abendstunden Beschäftigung in einem technischen Bureau, um sich in d. Theorie weiter auszubilden.
Ansprüche gering. (2050
Gefl. Off. unter **B. 825** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Kaufmann, verheirathet, langjähriger Reisender, sucht dauernde Stellung per 1. April oder später.
Bau- resp. Bedachungsbranche bevorzugt. (748
Offerten erbeten unter **B. 843** an die Exped. dieser Zeitung.

Junger Kaufmann,

23 Jahre alt, vollständ. militärfrei, sucht zum 1. April 1899 Engagement als **Buchhalter od. Correspondent.** Offerten unter **B. 842** a. d. Exped. d. Ztg. erb.

150 Mark per Monat und **Provision.** Ia Hamburger Haus sucht an allen Orten resp. Herren f. d. Verkauf v. Cigarren an Händler, Wirthe, Private etc. Off. unt. **G. 2339** an **G. L. Daube u. Co., Hamburg.**

Ein Materialist,

tüchtiger Expedient, für die 1. Stelle, per 1. April gesucht.
Gefl. Offert. u. **B. 844** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein tüchtiger Glasergehilfe

findet dauernde Stellung bei **E. Hoffmann,** Marienwerd. Wpr.

Wir suchen einen **Reisenden** für Westpreußen. (772

Gebrüder Engel, Danzig.

Für das Comtoir eines hiesigen Baumaterialien-Fabrikgeschäfts wird per 1. April d. Js. (2622

ein Lehrling

mit guter Schulbildung gegen Vergütung gesucht. Offerten unt. P 819 an die Expedition dieser Ztg. erb.

Für unser Comtoir suchen wir per sofort einen zuverlässigen

Laufburschen.

Offerten unter **B. 849** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

1 saub. Aufw. f. Vorm. b. 2 alleinst. Herrsch. ges. Petershag. a. d. R. 34, 2.

Für unser Colonialwaaren-Engros-Geschäft suchen wir einen

Lehrling

zum Eintritt per 1. April cr.

Haubold & Lanser.